

Otto Stich und die Presse : eine Premiere

Autor(en): **Maissen, Toya**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **64 (1985)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Otto Stich und die Presse: Eine Premiere

Bei Bundesrat Otto Stich häuft sich die Fan-Post: Je mehr sich «Astag, Blick und Banken» auf den sozialdemokratischen Bundesrat und Finanzminister einschliessen, um so grösser der Postberg. Was ist geschehen? Otto Stich hat den Chefredaktor der grössten und mächtigsten Tageszeitung der Schweiz wieder eingeladen. Das ist Majestätsbeleidigung. Die Gründe dafür sind schnell erzählt: «Blick» versucht in einer beispiellosen Kampagne den Volksentscheid über die Schwerverkehrsabgabe zu demontieren. Da ist jedes Mittel recht dafür. Und da Bundesrat Otto Stich hart bleibt, seinen Weg weiterverfolgt, sich nicht durch gezielten Kampagnen-Journalismus von seiner Haltung abbringen lässt, sondern es überdies für unnötig findet, sich mit Leuten zusammenzusetzen, die ihn öffentlich beschimpfen, kam es zu einer echten Premiere: Auch der «Blick»-Chefredaktor bekam Post: Nein danke, hiess es aus dem Finanzdepartement.

Damit hat Otto Stich getan, was so viele andere auch gern tun würden, aber sich nicht getrauen: Nein sagen zu einem Demontage-Journalismus, der die Kultur der Presse zuschanden reitet. Demontage-Journalismus demontiert Personen, statt sich mit der Sache auseinanderzusetzen. Es werden Geschichten aufgebauscht, Einzelpersonen publizistisch abgeschlachtet, ganze Berufsgruppen abqualifiziert (in diesem Fall beispielsweise die Zöllner), es wird halbrichtig zitiert und niemals berichtet usw. Aber bereits genügt ja die

Schwerverkehrsabgabe nicht mehr. Jetzt sucht man nach anderen Gründen. Einer der «Blick»-Kolumnisten schrieb unter dem Titel: «Hat Bundesrat Otto Stich vergessen, wem er seine Polit-Karriere verdankt?», dass Otto Stich eine SP-Sektion nicht besucht habe. Nicht nur, dass es just einer jener Schreiber ist, der nach der berühmten Stich-Wahl den SP-Bundesrat seiner Bewunderung versicherte, es ist auch einer der «Blick»-Schreiber, die beliebig Leute duzen. Star-Kolumnist und ehemals Stich-Bewunderer Turi Honegger: *«Ich möchte nicht den Verdacht äussern (damit hat er ihn zwar gerade geäussert), dass Otto Stich lieber in einer bürgerlichen Versammlung sprechen würde, nur weil ihm die Bürgerlichen schliesslich mit einer Nacht- und Nebelaktion zum Bundesrat verholfen haben. Also Otto Stich, gib Dir einen <Schupf> und enttäusche die kleinen Leute von Hemberg nicht. Das würde nämlich vor allem Dir schaden.»*

So macht man das. Nur, die solcher Art angesprochenen kleinen Leute oder in diesem Falle Genossen werden kaum auf einen solchen Mist hereinfallen. Aber auch die frei schwebende linke Presse hat Mühe mit Otto Stich. So verweigerte Otto Stich der «WOZ» das Interview natürlich nicht. Und da kommt der Interviewer Res Strehle daher und versucht verzweifelt, aus dem Sozialdemokraten negative Glaubenssätze herauszuquetschen – und prallt ab. Res Strehle hat vielleicht das bisher interessanteste Interview mit Otto

Stich gemacht. Es zeigt aber in einer erschreckenden Weise, und das ist keine neue Erkenntnis, wie unglaublich autoritätsgläubig, ja staatsgläubig die nicht-sozialdemokratische Linke im Umgang mit Sozialdemokraten ist. Sie verlangen von sozialdemokratischen Bundesräten, aber auch von anderen Sozialdemokraten, die reine Lehre; wenn diese Sozialdemokraten etwas Positives geleistet haben, also ein Vorurteil nicht bestätigten, dann geraten sie in Panik. Das liebevoll gepflegte Verräter-Bild könnte Risse bekommen. Das WOZ-Interview ist ein Paradebeispiel dafür. Zum Schluss des Interviews wird der Interviewer zum kleinen erbosten Knaben, der hilflos und verzweifelt mit dem Fuss auf den Boden stampft. Auch hier der Versuch, Demontage-Journalismus zu betreiben.

Es ist nicht neu, aber man muss es immer wiederholen: die nicht sozialdemokratische Linke begreift nicht, dass es keine reine Lehre gibt in der praktischen Politik und keine SP-Helden so wenig wie SP-Antihelden. Deshalb – man mag diesen Preis hoch oder niedrig einstufen – war die Sozialdemokratie bisher erfolgreicher oder sagen wir politisch weniger verlustreich als alle anderen linken Bewegungen.

Toya Maissen

(Vergl. Seite 23. Auszug aus dem WOZ-Interview)